

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 2

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Gründungszeit einer afrikan. Taubstummenschule

Vor bald 3 Jahren («GZ» Nr. 5, 1963) berichteten wir von der einzigen Gehörlosenschule in Äthiopien (Abessinien). Sie befindet sich in Keren, einer Stadt in der Provinz (Landesteil) Eritrea an der Südwestküste des Roten Meeres. Diese kleine Schule kann aber höchstens 25 Kinder aufnehmen. Das ist etwa ein Zehntel aller taubstummen Kinder, die in dem rund 20 Millionen Einwohner zählenden Staate Äthiopien leben! — Heute können wir Näheres aus der Gründungszeit der kleinen Schule erzählen. Die Einzelheiten stammen aus einem Bericht in finnischer Sprache, den unser lieber Mitarbeiter Oskar Matthes für uns übersetzt hat. Ro.

Sie hörten den Ruf und folgten ihm

Es war im Jahre 1947, an einem Bibelabend für Gehörlose in einer Stadt Finnlands. Da wurde den Teilnehmern von dem traurigen Schicksal der taubstummen Menschen in unterentwickelten afrikanischen Ländern erzählt. Besonderen Eindruck machte der Bericht des schwedischen Missionars Olle Hagner. Er berichtete: «In meinem Missionsgebiet in Eritrea leben sehr viele Taubstumme. Aber niemand kümmert sich um diese Menschen. Es gibt auch keine einzige Gehörlosenschule. Da sind die taubstummen Kinder in Madagaskar glücklicher. Dort haben vor einigen Jahren Norweger eine Schule für taubstumme und blinde Kinder errichtet. Sollte man nicht auch in Eritrea eine Gehörlosenschule gründen?»

Dieser Gedanke war wie ein Samenkorn, das in fruchtbares Erdreich gefallen war. Es brachte reiche Frucht. Denn nach einiger Zeit hatten die finnischen Gehörlosen so viel Geld zusammengebracht, daß sie erste Gehörlosenschule in Eritrea gegründet werden konnte. Die Gehörlosen im Nachbarlande Schweden wollten auch mithelfen. Und noch heute stammt der größte Teil der Geldmittel für den Unterhalt der Gehörlosenschule in Keren aus den frei-

willigen Gaben der finnischen und schwedischen Gehörlosen!

Ich wußte nicht, in welcher Sprache ich unterrichten sollte

Eine der beiden finnischen Taubstummenlehrerinnen, die an dieser neugegründeten Gehörlosenschule arbeiten wollten, erzählte: «Als ich im Mai 1955 nach Eritrea reiste, wußte ich noch nicht, in welcher Sprache ich meine zukünftigen Schüler unterrichten sollte. Ich wußte nur, daß ich ihnen helfen wollte. Und ich wußte, daß ich ihnen von einem erzählen wollte, der sie noch viel mehr liebt als ich.

Vor meiner Abreise nach Eritrea hatte man uns den Rat gegeben, in der neuen Gehörlosenschule die Zeichensprache anzuwenden. Die mit dem Arabischen verwandten Sprachen in Eritrea hätten nämlich sehr schwer auszusprechende Laute. Darum sei es unmöglich, die taubstummen Kinder eine Lautsprache zu lehren. Ich wollte aber die Verhältnisse in Eritrea zuerst einmal persönlich kennen lernen. Dann erst wollte ich mich definitiv entscheiden. Und im stillen dachte ich: Es wäre doch schade, wenn wir die veraltete Zeichensprache anwenden müßten.»

Ein vielsprachiges Land

Äthiopien ist ein vielsprachiges Land. Es leben dort verschiedene Völker, die nicht miteinander verwandt sind. Darum gibt es auch so viele verschiedene Sprachen. Es werden in Äthiopien ungefähr 70 verschiedene Sprachen gesprochen. Es gibt zwei Amtssprachen: die Amhara-Sprache und die Galla-Sprache. Aber diese beiden Sprachen werden nur von einem Teil der Bevölkerung angewandt und verstanden. In Eritrea sind sie fast unbekannt.

Liebe gehörlose Freunde,

viele von Euch haben mir freundliche Neujahrswünsche gesandt. So viele waren es, daß es mir fast nicht möglich ist, jedem persönlich zu antworten. Von manchen weiß ich nicht einmal die Adresse.

Darum möchte ich Euch durch die GZ — die ich immer noch mit Interesse und Freude lese — herzlich für alle guten Gedanken danken. Jedem Einzelnen wünsche ich ebenso herzlich Gottes Segen, Gesundheit und ein getrostes Herz an jedem Tag des Jahres 1966.

Schw. Marta Muggli

Ich hörte den Gesprächen der eingeborenen Bevölkerung in Keren sehr aufmerksam zu. Dabei bemerkte ich bald, daß sehr viele Laute nicht vorn im Munde, sondern hinten in der Kehle gebildet werden. Die Laute werden auch nahe beieinander gebildet; sie sind also sehr schwer voneinander zu unterscheiden. Die Sprachen sind ferner arm an Vokalen (Selbstlauten). Sie sind darum für Taubstumme sehr schwer zu erlernen, und das Ablesen von den Lippen ist ungeheuer schwierig.

Italienisch oder Englisch?

Wenn ich die taubstummen Kinder eine Lautsprache lehren wollte, konnte ich nicht eine der Sprachen des Landes wählen. Sie wären alle viel zu schwer zu erlernen gewesen. Sollte ich Italienisch wählen? Und warum Italienisch? Eritrea ist von 1885 bis 1941 eine italienische Kolonie gewesen. Italienisch war darum fast 60 Jahre lang die Amtssprache des Landes. In den dichter besiedelten Gebieten verstehen und sprechen die meisten über 30 Jahre alten Bewohner diese Sprache heute noch ziemlich gut. Die italienische Sprache ist, wie unsere finnische, eine der am leichtesten auszusprechenden Sprachen. Ich habe in einer Gehörlosenschule in Rom selber einmal beobachtet, daß sie für taubstumme Kinder sehr leicht zu erlernen ist.

Trotzdem konnte ich diese Sprache nicht als Lautsprache für meine zukünftigen Schüler wählen.

1941 kam nämlich Eritrea unter englische Verwaltung. Englisch wurde die Amtssprache des Landes. Das ist auch so geblieben, nachdem Eritrea dem Staate Äthiopien angegliedert worden ist. Darum wird in den Volksschulen von der dritten Klasse an die englische Sprache gelehrt. Es gibt noch nicht viele Volksschulen, denn das Land ist arm. Aber es werden doch immer wieder neue errichtet. Englisch ist auch die Handelssprache des ganzen Landes Äthiopien. Darum wählte ich Englisch als Lautsprache für unsere Gehörlosenschule. Es ist keine glückliche Lösung. Doch ich konnte keine bessere finden.

Sie kamen, um das Wunder zu schauen

Als Schulgebäude der Gehörlosenschule in Keren dienen ausgebaute Ställe. Das Geld reichte nicht für einen Neubau. Es sind dort also recht bescheidene, armselige Verhältnisse. Trotzdem ist die Schule im ganzen Lande bekannt geworden. Hohe Herren kamen auf Besuch. Sie kamen, um das Wunder zu schauen, daß taubstumme Kinder sprechen, schreiben, lesen und rechnen lernen können wie die hörenden. Einmal kam sogar der Kaiser Haile Selassie auf Besuch. Seine Augen füllten sich mit Tränen, als ihn ein gehörloser Knabe in deutlicher Sprache mit den Worten begrüßte: «Willkommen, Eure Majestät. Gott segne Sie.» — Oft kommen auch Lehrer von andern Schulen auf Besuch. Sie interessieren sich sehr für unsere Arbeit. Zuweilen schicken sie uns nachher Schreibhefte als Geschenk. Leider haben diese Hefte aber so schlechtes Papier, daß es schon beim leichten Radieren zerreißt.

Drückender als die Hitze

Drückend ist in Eritrea die Hitze während der heißen Jahreszeit. Sie lastet schwer auf uns. Schwere Sorgen bereiten uns Unsauferkeit, Armut und allerlei Krankheiten. Heuschreckenschwärme fressen manchmal

alles weg, was den Menschen als Nahrung dienen muß. Auch große Trockenheit und Dürre sind oft schuld, daß viele Menschen Hunger leiden müssen.

Aber noch drückender als die große Hitze, als Unsauberkeit, Krankheiten und Armut ist der Platzmangel in unserer Schule. Wir können ja nur einen ganz, ganz kleinen Teil der taubstummen Kinder bei uns auf-

nehmen. Es kommen immer so viele hilfesuchende Mütter und Väter mit ihren Kindern zu uns, die wir abweisen müssen. Die hoffnungslosen Blicke und traurig gesenkten Köpfe der Abgewiesenen können wir nie vergessen. Aber es bleibt uns nichts anderes übrig als das Gebet und die Bitte, der Herr möge noch mehr Arbeiter in seinen Weinberg senden.

Werner Sutter, erster vollamtlicher evangelischer Gehörlosenpfarrer der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Der Evangelisch-reformierte Kirchenrat Basel-Stadt hat Werner Sutter als Gehörlosenpfarrer gewählt.

Herr Pfarrer Sutter ist der erste vollamtliche Gehörlosenpfarrer der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Wir freuen uns über seine Wahl und hoffen, daß sein Wirken reichen Segen bringen wird.

Herr Pfarrer Sutter ist 54 Jahre alt und gehört der Landeskirche wie auch der Methodistenkirche an. Mehr als 30 Jahre ist er schon in verschiedenen Gemeinden der Schweiz, vor allem auch in Basel-Landschaft und Basel-Stadt, tätig gewesen. Als

Katechet in Basel-Stadt bewährte er sich besonders.

Bereits in jungen Jahren hat sich Werner Sutter mit Liebe der Schwerhörigen und Gehörlosen angenommen und sich stets für ihre geistliche Betreuung eingesetzt.

Wir sind überzeugt, daß auf Grund seiner Ordination, seiner Tätigkeit als Prediger (zuletzt 5 Jahre in Winterthur) und der wertvollen Erfahrungen im Umgang mit Gehörgeschädigten sein Dienst, den er am 1. Mai 1966 antreten wird, Segen und Erfolg bringt.

Eberhard Kaiser

Herbstferienlager in Pura, Tessin, 10. bis 19. November 1965

27 Gehörlose, 14 Männer und 13 Frauen, hatten sich dafür angemeldet. Von diesen waren zwei Frauen und zwei Männer noch nie in den Ferien gewesen. Für sie sollten die Ferientage im Tessin ein besonderes Ereignis werden. Fast konnten sie den Reisetag nicht erwarten. Am 10. November war die Feriengesellschaft mit frohen, erwartungsvollen Gesichtern auf dem Berner Bahnhof versammelt. Mit uns reiste auch die Feriengruppe von Frau Pfarrer Pfister in den Süden. In Luzern kamen als letzte noch unsere St.-Gallerinnen, Fräulein Bauer aus Baden und Herr Rosenberg aus Baldegg zu uns. Wir waren schließlich eine große Reisegesellschaft und füllten einen ganzen Eisenbahnwagen. Trotz Regen, Nebel und zeitweisem Schneegestöber waren alle voller Freude. Auch auf der andern Seite des Gott-hards war das Wetter schlecht. Wo war nur die Tessiner Sonne geblieben? Wir hatten uns so sehr auf sie gefreut! In Lugano trennten wir uns von Frau Pfarrer und ihren Ferienleuten. Diese reisten weiter nach Arogno, und wir erreichten in

einem bequemen Autocar das schöne Pura am Rande des Malcantone. Das Ferienheim «Gott hilft» liegt etwas außerhalb des Dorfes, inmitten von Weinbergen und Kastanienwäldern. Das Sträßchen, welches zu ihm führt, ist schmal. Wir mußten deshalb zu Fuß durch den Regen bis an unser Ziel gehen. Tante Emmi, die Hausmutter, kam uns unter der Türe mit frohem Gesicht entgegen und begrüßte uns mit viel Herzlichkeit. Gleich fühlten wir uns in ihrer Nähe wohl und geborgen.

Nun ging es an das Zimmerverteilen. Jedes Zimmer war mit Blumen geschmückt und mit besonderer Liebe für uns hergerichtet. Nach dem Abendessen gab es eine gegenseitige Vorstellung. Wer ist sie? Wer ist er? Wir waren einander ja noch fremd und hofften doch auf eine gute Kameradschaft während der Ferientage. Wie gab es da immer neu gespannte Augen, wenn wieder ein anderes hervortrat und uns etwas aus seinem Leben erzählte! Vor allem staunten wir, als Fräulein Bauer aus Baden berichtete, daß sie am Tag



Morgenstund hat Gold im Mund . . . und Morgen-
turnen im Park macht frohe Laune.

zuvor von der Firma Brown Boveri gefeiert und reich beschenkt worden sei. Warum? Während 40 Jahren arbeitete Fräulein Bauer in dieser Firma als Buchbinderin. Das ist keine Kleinigkeit und zeugt von viel Treue und Ausdauer. Alle drückten Fräulein Bauer voll Bewunderung die Hände und wünschten ihr viel Glück auf ihren weiteren Lebensweg. Unser erster Ferienabend wurde dadurch zu einem kleinen Fest gemacht. Froh und dankbar gingen wir zur Ruhe und freuten uns auf die kommenden Tage.

Am andern Morgen waren zu unserer Überraschung alle düsteren Regenwolken verschwunden. Die strahlende Sonne vergoldete die herbstliche Landschaft. Die Berge ringsum waren schneebedeckt und unglaublich schön. Erst jetzt merkten wir, in welcher schöner Landschaft unser Ferienheim liegt. Wir konnten nur staunen und uns freuen. Mit unserem Kursbetrieb machten wir es an diesem Vormittag kurz. Der goldene Herbsttag mußte genossen werden. Am Nachmittag durchstreiften die Marschfreudigen und -tüchtigen mit Fräulein Andreae die schöne Umgebung von Pura. Beglückt kamen alle von dieser ersten, großen Wanderung heim. Gegen Abend gab es eine zweite Überraschung. Fräulein Kronauer aus Zürich kam daher. Sie wollte gleich wie wir in Pura einige Ferientage verbringen. Wir freuten uns alle herzlich über ihr unverhofftes Kommen. Es ergab sich fast von selbst, daß sie viel unter uns weilte und uns jeden Morgen nach dem Frühstück eine Stunde widmete. Jeden Morgen freuten wir uns neu auf dieses Beieinandersein. Da wurde gar vieles miteinan-



Mit Dampf geht's besser . . . Gehörlose vor dem
Hause «Gott hilft», bereit zum Wandern.

der besprochen. Vor allem sprachen wir über Lebensangst und Lebensfreude. Wie oft sind wir ängstlich und verzagt! Fräulein Kronauer versuchte, uns in feiner Weise den Weg zur Überwindung der vielen Ängste und zur Lebensfreude zu zeigen. Diese Stunden waren zweifellos für uns alle die schönsten unseres Ferienkurses.

Vor dem Morgenessen versammelten sich die meisten im Garten zum Turnen. Sogar unsere Urgroßmutter, Frau Birlauf aus Basel, machte mit. Regen und kalte Winde, die nach dem ersten, prächtigen Herbsttage wieder daherkamen, hielten sie nicht davon ab. — Als Kurs-thema behandelten wir die Frage «Wie leben wir gesund?». Zwischenhinein bestickten die Frauen, ja sogar auch einige Männer, mit großem Eifer und viel Freude bunte Kalender mit hübschen Zierstichen. Bis zum letzten Ferientag waren so viele bunte Kalender entstanden, daß jedes einen heimnehmen konnte. Sie werden im neuen Jahr alle an die schönen Tessiner Tage erinnern. Es wurde auch viel gezeichnet, viel gespielt und vor allem viel gewandert. Am Sonntag führte uns ein Ausflug dem Luganersee entlang hinauf nach Arogno, wo wir mit Frau Pfarrer Pfister und ihrer Feriengruppe zusammentrafen. Da gab es ein eifriges gegenseitiges Erzählen! Ein anderer Ausflug führte uns über die Grenze nach Italien bis Varese. Beim Grenzübertritt gab es eine große Aufregung, weil trotz Mahnungen zwei unserer Gruppe die Identitätskarte daheimgelassen hatten. Nach etlichem Hin und Her hatten die Zollbeamten ein Einsehen und ließen alle über die Grenze gehen.

Frohgemut reisten wir weiter. Von Varese ging es in vielen Windungen auf den Sacro Monte. Dort oben hatten wir eine großartige Aussicht. Ein drittes Mal besuchten wir die Stadt Lugano und freuten uns an ihren schönen Gassen und Läden, an den schönen Gärten und dem blauen See. An einem Regenabend wurden in der gemütlichen Wohnstube am offenen Kaminfeuer herrliche Marroni aus den Kastanienwäldern von Pura gebraten.

So waren die Tage in Pura ausgefüllt und abwechslungsreich. Alle kamen auf ihre Rechnung. Unser Zusammenleben war ungetrübt bis zum

Schluß. Jedes wollte dem andern Freude machen, und am letzten Abend, als wir zum Abschied im Eßzimmer um den großen Tisch herum saßen, strahlten alle Augen. Alle waren zwar auch ein wenig traurig, weil wir wieder auseinandergehen mußten. Doch wir wollen nach diesen schönen, reichen Tagen freudig unsere Straße ziehen und mit neuem Mut unsere Arbeit wieder aufnehmen. In mir ist heute eine leuchtende Erinnerung an die Tessiner Ferienwoche zurückgeblieben, die mich glücklich macht. Ich wünsche, daß es dem einen oder andern, das mit dabei war, gleich ergeht!

L. Walther

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Ein Lob für die kleinen Freuden

Wir haben die ersten Schritte in das neue Jahr getan. Auf meinem Schreibtisch liegen eine Menge Glückwunschkärtlein, die ich alle gewissenhaft beantwortet habe. Mit noch vielen andern wurden persönliche Glückwünsche ausgetauscht. Es ist sicher ein schöner Brauch, sich zu Beginn eines neuen Jahres Gutes zu wünschen. Das ist oft noch die einzige Gelegenheit, die locker gewordenen Bande zwischen Verwandten, Bekannten und Freunden wieder fester zu knüpfen, die sonst noch ganz abreißen könnten. Abgesehen davon ist es auch nett, nicht nur an das eigene Glück, sondern auch an das der andern zu denken. Wir wissen wohl, daß das Neubegonnene Jahr nicht nur lauter gute Dinge bringen wird und daß mit den vielen Glückwünschen noch kein Glück in die Häuser und Herzen zieht. Mißgeschick und Enttäuschungen werden nicht ausbleiben. Das Glück, wie wir es uns vorstellen, ist ein flüchtiges Ding. Wenn wir es zu besitzen glauben, ist es uns wieder entschlüpft. Was Glück ist, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Wohl die meisten denken, daß der Besitz von Geld glücklich machen kann, weil sich damit viele Wünsche erfüllen lassen. Dann müßten die Reichen die glücklichsten Menschen sein. Das

stimmt aber nicht immer. Auch auf dem Reichtum kann ein dunkler Schatten liegen, der jede Freude ersticken kann.

Das Leben kann für alle Menschen reich an interessanten und beglückenden Erlebnissen sein. Es hängt nicht vom Besitz irdischer Güter ab, auch nicht vom Verhalten der Mitmenschen zu uns. Selbst Krankheit und Gebrechen können kein Hindernis sein, sich des Lebens zu freuen und glücklich zu sein. Wenn wir aber glauben, das Glück müsse doch einmal von selber zu uns kommen und nicht immer nur zu den andern, dann kann man sehr lange, vielleicht vergeblich warten. Da ist es doch klüger, von Leuten zu lernen, die es verstanden haben, ihr Leben harmonisch und glücklich zu gestalten.

Wenn wir nun solche Leute fragen oder aus ihren Erzählungen lesen, dann möchten wir erstaunt den Kopf schütteln, denn es sind meistens die kleinen täglichen Freuden, die ihr Glück ausmachten. Und zwar solche kleine Freuden, wie wir sie auch erleben könnten, wenn wir nicht achtlos an ihnen vorübergehen würden. Da setzt sich ein Mann — der sich zu den Glücklichen zählt — hin und schreibt ein Loblied auf die kleinen Freuden des Alltags. Was er da aufzählt, könnte einem

kindisch, ja lächerlich anmuten. Er freut sich täglich auf die Post, auf das Essen oder ein Plauderstündchen mit seiner Frau. Er freut sich auf jede Briefmarke, die seiner Sammlung noch fehlt. Auch die kleinste vollbrachte Arbeit oder der Gruß des Nachbarn können ihn erfreuen. Und dabei ist dieser Mann gar kein Dummkopf, er blickt tiefer und sieht darum auch mehr als wir gewöhnlichen Sterblichen. Da möchte man ausrufen: «Glücklich ist der

Mensch, der sich mit so wenig noch freuen kann!»

Es ist nicht jedem von uns gegeben, sich über jede Kleinigkeit zu freuen, aber wir können lernen, im Alltag mehr auf das Erfreuliche zu achten und weniger auf das, was uns ärgert. In unserer Zeit tut es doppelt not, die Freude auch an geringfügigen Dingen zu bewahren und zu pflegen. Das wäre also ein Rat von Leuten, die im Leben glücklich und zufrieden geblieben sind.

Es war kein eitler Mann

Während des Ersten Weltkrieges 1914—18 war General Ulrich Wille der Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee. Er war ein tüchtiger Mann. Aber er war nicht gerade eine männliche Schönheit. Das wußte er schon, doch machte es ihm keinen Kummer. — Damals lebte auch der berühmte Maler Ferdinand Hodler noch. (Sein bekanntestes Werk ist das große Wandbild im Waffensaal des Landesmuseums in Zürich.) Hodler erhielt einmal den Auftrag, von General Wille ein Bild zu malen.

Bei der ersten Besprechung sagte der General zum Künstler: «Schon oft wurde ich gefragt, ob ich einverstanden sei, daß man ein Bild von mir male. Aber ich habe bis jetzt immer nein gesagt. Denn ich habe nicht so viel Zeit zum Stillsitzen. Wenn nicht Sie mich abmalen sollten, verehrter Meister, dann hätte ich auch jetzt keine Zeit.»

Hodler wurde fast ein wenig ärgerlich. Er dachte, er selber habe seine Zeit auch nicht gestohlen, und nicht nur der General könne über Zeitmangel klagen. Er antwortete deshalb: «Ja, sehen Sie, Herr General, wenn Sie nicht General wären, dann würde ich Sie auch nicht malen.» Beide Männer hatten einander verstanden und lächelten.

Hodler malte heimlich ein zweites Bildnis des Generals, das er ihm persönlich

schenken wollte. — General Wille war sehr überrascht, als er dieses Geschenk von Hodler erhielt. Er sagte:

«Verehrter Meister, Sie bereiten mir da eine große Überraschung und eine unerwartete Freude. Ich danke Ihnen herzlich dafür.» Er schüttelte dem Künstler kräftig die Hand. Nach einer kleinen Weile sprach er dann: «Ehrlich gesagt, verehrter Meister — das Bild ist einfach scheußlich, aber . . . es ist mir furchtbar ähnlich.» So konnte nur ein Mann sprechen, der nicht eitel war und auch Humor hatte.

Appell an die Skifahrer

Trainings-Skikurs in Engelberg, 22./23. Januar

Da bis zum Anmeldeschluß nur wenige Anmeldungen eingegangen sind, wird die Frist bis 18. Januar verlängert. Das Versäumte jetzt aber bitte sofort nachholen. Diese Gelegenheit sollte sich keiner entgehen lassen, der an Skirennen einmal mitreden will. Es kann Jahre dauern, bis wieder ein solcher Kurs durchgeführt wird. Herr H. Enzen, Verbandssportwart, Werkstraße 16, 3084 Wabern, nimmt die Anmeldungen entgegen. Kursprogramme werden sofort zugestellt.

Ski-Grundschulkurs vom 14. bis 19. Februar auf der Krienseregg

Auch hier sind zuwenig Anmeldungen eingegangen. Wer Freude am Skifahren hat, sollte sich eine so lehrreiche und billige Ferien-Skiwoche nicht entgehen lassen. Anmeldeschluß für den Ski-Grundschulkurs: 2. Februar.

Hans Enzen, Verbandssportwart